Erscheint wöchentlich 3 mal. Neunter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 15. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf. wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1.50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, part. Brockau. Freitag, den 5. Februar. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder. 1909.

Eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Aus Pariser diplomatischen Kreisen erfährt die Wiener „N. Fr. Pr.", daß Deuschland und Frankreich geneigt seien, einen Vertrag über Marokko und andere Angelegenheiten abzuschließen. Es ist also eine Annäherung zwischen den beiden Mächten eingetreten, und es sollten die Schwierigkeiten beseitigt werden, die den Weg zur Herstellung eines freundlicheren Verhältnisses bisher verlegt haben.

Die marokkanische Angelegenheit war trotz der Akte von Algeciras eine Quelle von Aerger zwischen Frankreich und Deutschland. In Algeciras war nur der Rahmen geschaffen worden, innerhalb dessen sich die Nebenbuhlerschaften auf marokkanischem Boden künftig bewegen können, und es war damit die Gefahr eines ernsten Konfliktes aus der Welt geschafft, aber die Nebenbuhlerschaft selbst und ein gegenseitiges Mißtrauen dauerten fort und kamen zunächst darin zum Ausdruck, daß Frankreich den Sultan Abd ul Aziz unterstützte, während Deutschland Wohlwollen für Muley Hafid zeigte. Nachdem nun Muley Hafid gesiegt hat und vor kurzem auch von den Mächten anerkannt worden ist, ist Frankreich bestrebt, seine Vormachtstellung, soweit sie nicht schon aus der Akte von Algeciras hervorgeht, durch Pflege der Beziehungen zum neuen Sultan zu wahren.

Es scheinen unter anderm auch Abmachungen mit ihm, betreffend die Lage an der Grenze gegen Algerien und im östlichen Marokko überhaupt, vorbereitet zu werden, und die deutsche Presse hat diese Bemühungen sehr aufmerksam verfolgt. Deutschland hat in Marokko keine politischen Interessen, wünschte aber offenbar, daß seine Industrie bei der Aufschließung des Landes, die zu großen öffentlichen Arbeiten Anlaß gibt, nicht übergangen werde.

Ob nun der in Aussicht genommene Vertrag ihm in dieser Hinsicht Sicherheit geben soll, wogegen dann Deutschland sonstige Zugeständnisse in bezug auf das Verhältnis zu Marokko machen würde, oder ob es sich darum handelt, Frankreich die Vorteile der Aufschließung Marokkos ganz zu überlassen und dafür Entschädigungen ausschließlich an andrer Stelle zu finden, wird sich erst zeigen müssen. Als feststehend kann man jedenfalls die letzten Erklärungen des Ministers des Aeußern, Pichon, betrachten, in welchen er versicherte, daß Frankreich weder die Unverletzlichkeit Marokkos anzutasten gedachte, noch eine Schutzherrschaft einzurichten beabsichtigte.

Unter allen Umständen ist es eine wichtige Tatsache, wenn die beiden Nationen über Gegenstände zu einem Einvernehmen gelangen, die die Diplomatie seit lange beschäftigten. Das allmähliche Hinwegkommen über die Erinnerungen, die sich zwischen sie drängen, wird erleichtert, wenn die Fragen, die die unmittelbare Gegenwart hervorruft, im beiderseitigen Einverständnis gelöst werden.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 4. Februar 1909.

Nachdruck der „Originalartikel" nur mit voller Quellenangabe gestattet.
Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen

* **[Falsche Angabe betreffend des Vermögens bei Eheschließung.]** Das Karlsruher Oberlandesgericht hat in letzter Instanz geurteilt, daß ein berechtigter Grund zum Rücktritt von einer beabsichtigten Eheschließung vorliegt, ohne, daß der Zurücktretende Schadenersatz zu zahlen hat, wenn der andere in ihm über seine Vermögensverhältnisse einen Irrtum erregt hat.

* **[Eine gute Kapitalsanlage]** sind Inserate zweifellos, denn sie bringen das Vielfache des aufgewandten Geldes ein; aber man darf nicht sofort für jeden ausgesäten Pfennig ein Zwanzigmarkstück ernten wollen; ein gewisses Verhältnis zwischen Wagen und Gewinnen besteht selbstverständlich auch hier.

* **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 24. bis 30. Januar 1909 erkrankten an Diphtherie: in Klettendorf und Groß-Mochbern je 1 Person; an Scharlach: in Stabelwitz, Brockau und Gräbschen je eine Person, in Grüneiche 2 Personen; an Masern: in Strachwitz 2 Personen; an Typhus in Leipe 1 Person. Gestorben an Lungentuberkulose: in Oltaschin, Groß-Tschansch, Gräbschen und Opperau je 1 Person.

* **[Von der Ortskrankenkasse.]** Die mit großem Pomp und lautem Wortschwall in Szene gesetzten Bemühungen einzelner hiesiger Gewerbetreibender, größeren Einfluß auf die Geschäfte der „Gemeinsamen Ortskrankenkasse für den Landkreis" zu erlangen, hatten den gewünschten Erfolg bei der jüngsten Neuwahl in den Vorstand nicht gehabt. Die bereits im Dezember stattgefundene Wahl von Arbeitgebern etc. wurde von Seiten einzelner Brockauer Mitglieder angefochten, da die vorgeschriebene ortsübliche Bekanntmachung durch Aushang am schwarzen Brett im Rathause unterlassen war. Die Anfechtung war von Erfolg, doch der Scharfsinn eines Häuptlings, für die Brockauer allein Sitz und Stimme in der Generalversammlung zu erlangen, erreichte das nicht, da die anderen Ortschaften der Ansicht waren, daß es vorteilhafter sei, eigenen Ortsangehörigen ein Mandat zu übertragen. An verschiedenen Ecken wurde sogar gelacht. Es gab diskrete und kräftige, ungenierte Lachen. Die Brockauer Vorarbeiten für die in Szene gesetzte Neuwahl, die den Etat der Ortskrankenkasse mit etwa 300 Mk. belastete, ließen jedenfalls den klaren Ueberblick vermissen. Mit Phantasterei ist heute nichts mehr zu erreichen. Die Wichtigtuerei einzelner Streber wurde mit diesen 300 Mark enorm teuer bezahlt. Jedenfalls wird man von Seiten der auswärtigen Mitglieder der Ortskrankenkasse noch oft liebevoll der „teuren" Brockauer gedenken. In der am 12. Februar nachm. 3 Uhr im St. Vinzenzhause zu Breslau stattfindenden 47. Generalversammlung wird u. a. die Kenntnisgabe des Resultats der Wahlen erfolgen.

Die Tagesordnung lautet wie folgt: 1.) Vorlesen des Protokolles über die am 12. Juni 1908 stattgefundene 46. ordentliche Generalversammlung. 2.) Kenntnisgabe des vom Bezirksausschusse unterm 23. Juli 1908 genehmigten und vom 10. August 1908 ab in Kraft getretenen Statuten-Nachtrages vom 30. Juni 1908. 3.) Mitteilung des gegenwärtigen Standes der Kasse. 4.) Kenntnisgabe des Resultates der am 2. Dezember 1908 stattgefundenen Wahlen der Arbeitnehmer-Vertreter sowie der am 1. Dezember 1908 bzw. 22. Januar 1909 vorgenommenen Wahlen der Arbeitgeber-Vertreter in die Generalversammlung der Kasse. 5.) Wahl von 2 Arbeitgebern und 2 Arbeitnehmern sowie deren Ersatzmänner zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1908. 6.) Wahl von 2 Arbeitgebern unnd 4 Kassenmitgliedern in den Kassenvorstand für die Dienstperiode 1909/14 sowie eines Kassenmitgliedes für die Dienstperiode 1906/11. 7.) Kenntnisgabe des Schreibens der Kommission der Breslauer Krankenhausärzte vom 17. November 1908 sowie der Königlichen Universitätsklinik, wonach für die stationäre Behandlung 2 Mk. täglich pro Kopf zu zahlen sind und im Anschluß hierauf: 8.) Beschlußfassung über die Erhöhung der Kassenbeiträge sowie über den eventl. Wegfall eines Teiles der bisher gewährten Mehrleistungen. 9.) Verschiedene Mitteilungen.

dh. **[Das neue Reichsvereinsgesetz]** hat den politischen Vereinen eine Erleichterung gebracht, die noch nicht allgemein genug ist, was den Vereinen und der Polizeibehörde viel unnötige Arbeit verursacht. Solche Vereine sind der Meinung, daß sie ebenso wie unter der Herrschaft des alten Vereinsgesetzes jede Aenderung der „Vereinsmitglieder" der Ortspolizeibehörde zur Kenntnis zu bringen haben. Das ist aber jetzt nicht mehr erforderlich. Nur eine Aenderung in der Zusammensetzung des „Vorstandes" ist heute anzeigepflichtig. Diese Anzeige betrifft indessen den Vorsitzenden nicht allein. Zum Vorstande zählen sämtliche zur Leitung des Vereins bestimmte Personen also auch der Schriftführer, der Kassierer usw. Das Verzeichnis muß enthalten: Zu- und Vorname, Stand oder Gewerbe, Wohnort sowie in größeren Städten auch die Wohnung. Dagegen sind Geburtstag und Geburtsort nicht nötig.

* **[Personalnachrichten aus Brockau.]** Bahnhofsvorsteher Hinrichs ist aus Friedeberg am Queis nach Brockau versetzt. — Bezirksschornsteinfegermeister Glatzel ist für Brockau als Schiedsmann-Stellvertreter verpflichtet. Ein Wechsel im Hauptamt soll vor der Hand nicht bevorstehen.

* **[Personalnachrichten aus dem Landkreise.]** Es sind vereidet resp. verpflichtet worden: als Standesbeamter der Rentmeister Oskar Weidner in Rothsürben für den Standesamtsbezirk Rothsürben, der Lehrer Bruno Berger in Klein-Sägewitz für den Standesamtsbezirk Klein-Sägewitz, der Lehrer Heinrich Walter in Althofnaß für den Standesamtsbezirk Ottwitz; als Standesbeamter-Stellvertreter der Hausbesitzer und Gemeindevorsteher Karl Normann in Rothsürben für den Standesamtsbezirk Rothsürben; als Gemeindevorsteher der Gutsbesitzer Kurt Scholz in Lamsfeld für die Gemeinde Lamsfeld; als Schöffe der Hausbesitzer Johann Kanjera in Groß-Tschansch für die Gemeinde Groß-Tschansch.

* **[Februar.]** Der Monat Februar bildete im altrömischen Kalender den letzten Monat des Jahres. Er verdankt seinen Namen der römischen Göttin Februa, der Mutter des Mars, und war den unbekannten Mächten der Unwelt geweiht, weshalb auch in ihm die 12 Tage lang dauernden Sühne- und Reinigungsopfer zur Entsündung der Verstorbenen stattfanden. Im deutschen Kalender führt der Februar seit dem 9. Jahrhundert den ihm von Karl dem Großen gegebenen Namen Hornung, das ist wohl eine Bezeichnung, die vielfach auf die in diese Zeit fallende Periode des Hörnens beim Wilde zurückgeführt wird. Andere wieder suchen den Ursprung des Namens Hornung in der Sitte der alten Germanen, den Jahresschluß im Februar durch große Zechgelage zu feiern, bei denen aus großen Hörnern getrunken wurde. Am wahrscheinlichsten ist die Abteilung des Namens von Hor, das Kot oder Schmutz bedeutet, da sich ja bei dem häufig im Februar eintretenden Tauwetter bekanntlich viel Schmutz in den Straßen ansammelt. Die Namen Schellenmonat oder Narrenmonat, die dem Februar auch beigelegt werden, beziehen sich natürlich auf die Faschingslustbarkeiten, die jetzt in voller Blüte stehen.

* **[Die „Biedermeierzeit",]** jene in den Augen der Lebenden durch einen poetischen Hauch der Liebenswürdigkeit und Harmlosigkeit verklärten Tage, da „der Großvater die Großmutter nahm", jene Epoche, die einen so maßgebenden Einfluß auf Stil und Mode der Gegenwart ausgeübt hat und noch ausübt, daß wir uns fast zurücksehnen zu der entschwundenen Herrlichkeit und ihrer einfachen, beschaulichen Eigenart, hat den aus seinen zahlreichen Plaudereien und Skizzen bekannten Schriftsteller Adolf Thiele im Verein mit dem aus dem „Ulk", den „Fliegenden Blättern", aus „Moderne Kunst" und anderen Zeitschriften wohlbekannten Maler und Zeichner Fritz Gehrke veranlaßt, eine Reihe illustrierter Erzählungen: „Biedermeier-Geschichten, Lust und Leid von Anno dazumal" herauszugeben, die im Verlage von Kahlenberg u. Günther, Gr.-Lichterfelde, erschienen sind. Wir gedenken auf das im Charakter der Zeit ausgestattete Buch noch mit einigen Zeilen zurückzukommen.

* **[Verstoß gegen die Eisenbahn-Verkehrsordnung.]** Am 25. November v. J. fand auf dem Breslauer Hauptbahnhof beim Rangieren eines beladenen Viehzuges ein unerheblicher Zusammenstoß statt, und bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß der Breslauer Viehbegleiter August Niesler statt bei den Pferden im Viehwagen, im Bremserhäuschen gefahren war. Ein Weichensteller hatte beobachtet, wie er nach dem Unfall von da herabgeklettert kam und weil er also den Vorschriften der Eisenbahn-Verkehrsordnung entgegengehandelt hatte, wurde ihm von der Eisenbahnbetriebsinspektion ein Strafbefehl in Höhe von fünf Mark zugestellt. Gegen diese Bestrafung hatte Niesler aber Einspruch erhoben, sodaß der Vorfall am 30. d. M. vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kam. Niesler, der zum Termin nicht erschienen war, hatte seine Verfehlung schon bei der ersten Vernehmung zugegeben und es als ein Glück bezeichnet, daß er an jenem Tage die Vorschriften der Eisenbahn-Verkehrsordnung verletzt hatte, weil er andernfalls wahrscheinlich durch die beim Zusammenstoß scheu gewordenen Pferde schwer verletzt oder gar erschlagen worden wäre. Der Amtsanwalt erklärte in seinem Plaidoyer, daß Niesler zweiffellos gegen die Verkehrsordnung verstoßen habe; trotzdem aber erscheine es bedenklich, seine Bestrafung zu beantragen. Die in Frage kommenden Bestimmungen lauten sehr unklar, und speziell fehle es an einer Strafandrohung bei einem Verstoß gegen den im vorliegenden Falle maßgebenden Paragraphen. Sein Antrag lautete deshalb auf Freisprechung, und der Gerichtshof trat den Ausführungen des Amtsanwalts im wesentlichen bei. Ein Teil der Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung sei scheinbar nur zur Regelung etwaiger späterer Schadenersatzansprüche erlassen worden, und auch der zur Verhandlung stehende Fall sei garnicht unter Strafe gestellt worden. Das Urteil lautete dem Antrage des Amtsanwalts entsprechend.

Provinzielles.

Von unserem S. C. - Korrespondenten.

Breslau, 3. Februar. Infolge Schneesturmes auf der Strecke waren heute früh die Fernsprech-Leitungen mit Berlin und Hamburg teilweise zerstört und der Sprechverkehr auf diesen Strecken empfindlich behindert.

Königshütte, 3. Februar. Der Juliusschacht bei Georgenberg steht noch immer unter Wasser, obwohl die Wasserpumpmaschinen ununterbrochen arbeiten. 50 Arbeiter sind brotlos geworden.

Die kommende Zeit

wird auf politischem Gebiet manches bringen, was eine genaue Orientierung des Zeitungslesers erfordert. Die 3 **mal wöchentlich** erscheinende

„Brockauer Zeitung"

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem, wie auf kommunalem und sonstigem Gebiet aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung" kostet

vierteljährlich 1,20 Mark.

Für den Monat Februar allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

In Brockau frei ins Haus durch unsere Boten.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung" in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung."

Heydebrandstr. 3 — Eingang im Hause.

2

Deutscher Bergarbeiterkongreß.

Unter Beteiligung von etwa 250 bis 300 Delegierten wurde am 1. d. die Tagung des Allgemeinen deutschen Bergarbeiter-Kongresses eröffnet, der zu dem Zweck einberufen ist, die nach dem Radboder Grubenunglück mit erneuter Stärke von den Bergarbeitern erhobenen Forderungen nach mehr Bergarbeiterschutz und nach einem Reichsberggesetz in der Nähe der Behörden und Parlamente durchzusetzen.

Der Abg. Sachse führte als erster Redner aus: Der Kongreß ist nicht nur zeitgemäß, sondern auch von großer Wichtigkeit, namentlich im Hinblick auf das große Grubenunglück von Radbod, das in allen Kreisen Deutschlands so großes Aufsehen erregt hat. Die bei Gelegenheit des Unglücks bei Courrières gefallene Redensart, in Deutschland sei alles in Ordnung, ein solches Unglück könne bei uns nicht vorkommen, sei durch die Katastrophen von Reden und Radbod widerlegt. Der alte Schlendrian, wie er bisher bestanden, dürfe nicht weiter bestehen. Die Vorschriften müssen besser beachtet, anderseits aber auch neue Maßregeln getroffen werden, um derartige Massenunglücksfälle zu verhüten.

Der Vorsitzende des Hirsch-Dunckerschen Verbandes, Schmidt, erklärte: Wenn irgendeine Zeit geeignet sei für eine große Kundgebung der Bergarbeiter, so sei es die jetzige kurz nach der Katastrophe von Radbod. Die Regierung müsse immer aufs neue ersucht werden, für die Bergarbeiter etwas zu tun.

Über die

Einführung von Grubenkontrolleuren

referierte sodann Franz Pokorny vom Alten Verband: Von 750 000 Bergarbeitern sind in einem Jahre 103 582 verletzt worden. Die Unglückszahlen im deutschen Bergbau sind so ungeheuerlich, daß man es nicht für möglich halten sollte, daß sie erreicht werden könnten. Mit diesen Unfallzahlen geht Deutschland in der Welt voran. Wir haben zwar Bergarbeiterbestimmungen, und deren sind derartig viel, daß die meisten Bergarbeiter sie nicht einmal gelesen haben können. Aber sie stehen bloß auf dem Papier. Keine einzige Einrichtung in ganz Deutschland hat derartig moralischen Bankrott gemacht wie die Bergaufsicht. Die Grubenbesitzer treiben in dem Bestreben, möglichst hohe Förderziffern zu erreichen, die Arbeiter direkt in das Unglück hinein. Zur Verhütung von Unglücksfällen im Bergbau gehört aber noch mehr, als daß man Bergarbeiter als Kontrolleure anstellt. Dazu gehört vor allen Dingen, daß die Bergwerksbesitzer in dem Arbeiter auch den Menschen sehen, und daß sie die Organisationen der Arbeiter anerkennen. Wenn für jeden Todesfall drei Monate Gefängnis erkannt würden, würde die Zahl der Todesfälle auf den zehnten Teil sinken.

Es sprach sodann

ein Geretteter von „Radbod“,

Thomas, vom Alten Verband. Er sagt u. a.: Kameraden! Ich will euch die Mord- und Totengrube „Radbod“ kennen lernen. Wir erbitten nicht, sondern wir verlangen Arbeiterkontrolleure. In „Radbod“ hat man die Arbeiter als Vorbauer und Verschlepper aus den Fabriken und von der Landstraße genommen. Nach zwei bis drei Monaten hat man sie schon als Hauer arbeiten lassen. Dann will ich vom ersten Unglück erzählen. Die Wetterführung war schlecht, vom ersten Schuß an hatten wir schwer mit dem Wetter und Feuer zu kämpfen. Als das Unglück passiert war, waren keine Mannschaften ausgebildet, um die Rettungseinrichtungen zu handhaben. Daß kein Wasser da war, steht fest. Am Montag sagte der Steiger zu mir, woher der Staub komme. Ich solle rieseln. Ich stand unter dem Ventil, es kam aber kein Wasser. Der Steiger ging weg und sagte: „Ich kann auch nichts machen.“

Pryllа-Dortmund bringt eine Reihe von Beschwerden vor. So werde den Leuten nicht einmal das Holz geliefert zum Verbauen. Sollen etwa die Arbeiter es sich von Hause mitbringen? An einer Stelle hatten die Kameraden schon zweimal die Bergbehörde ersucht, den betreffenden Betriebspunkt zu revidieren, das sei aber bis heute nicht geschehen. Wenn die Regierung nicht gutwillig unsern Forderungen nachgibt, wird die Bergarbeiterschaft zu gegebener Zeit wissen, sich mit Nachdruck Gehör zu verschaffen. — Franz-Altwaiser (Alter Verband): Ein Steiger habe geantwortet: „Ach was, verbauen, die Hauptsache ist, Kohlen schaffen!“ Die Arbeiter werden angetrieben, nur ja keinen Wagen zu versäumen.

Die Jagd nach Kohlen

verhindere die Befolgung der Vorschriften. Auf Zeche „Karl Tiefbau“ wurde ein Revier beim Einfahren des Oberbergrats mit Brettern verschlagen und mit Kreide angeschrieben: „Alter Bau“.

Ein polnischer Delegiertere erhebt Einspruch gegen die Behauptung, daß das Grubenunglück auf Radbod dadurch entstanden sei, daß Arbeiter die Lampen geöffnet hätten. — Es werden dann von verschiedenen Rednern eine Reihe Mißstände vorgebracht. Ein Redner führt aus, die Zeche „Prinz-Regent“ werde von den „Kumpels“ Zeche „Prinz Elend“ genannt. (Heiterkeit) Vielfach fehle es an Transportmitteln bei Verunglückungen. Die verunglückten Kameraden werden wie ein eingegangenes Stück Vieh hinaustransportiert. Andre Redner betonen, daß bei Beschwerden wegen gefährlicher Situationen die Arbeiter Maßregelungen zu erwarten haben.

Reinhardt-Oberbayern (Alter Verband): Die bayrische Kammer habe bereits die Einführung von Grubenkontrolleuren, die durch Arbeiter gewählt sind, beschlossen. Aber die hohen Herren im Reichsrat fühlten sich noch nicht bewogen, diesem Beschluß zuzustimmen. Die Berginspektion in Bayern sei heute äußerst mangelhaft.

In der lebhaften Debatte brachten sodann einzelne Redner ihre Beschwerden und Wünsche vor. Es wurde mit besonderem Nachdruck betont, daß die Arbeiter, wenn man ihnen nicht Arbeiterkontrolleure bewillige, entschlossen seien, durch einen großen Streik diese Forderung zu erzwingen.

In der fortgesetzten Debatte führt Brylla (Dortmund) Klage über das Strafsystem, das von den Bergwerksverwaltungen überaus strenge und willkürlich durchgeführt werde. Wenn ein Beamter z. B. sagen könne, daß sein Eid vor dem Gewerbegericht mehr gelte als der von zehn Bergleuten, dann könne man Schlüsse über die Unparteilichkeit der Bergbehörde ziehen. Ferner sei Klage zu erheben über die ungesetzliche, ausgedehnte Schichtzeit. Hier müßte die Bergbehörde energisch für Innehaltung der Bestimmungen sorgen.

Blott (Oberschlesien) schildert in beweglichen Worten das Elend der Bergarbeiter in Oberschlesien, wo die Massen so verelendet seien, daß nur durchgreifende Maßnahmen eine Verbesserung schaffen können.

Auch bei den Verhandlungen des zweiten Tages waren alle Redner darüber einig, daß nur ein schleunigst zu schaffendes Reichsberggesetz Abhilfe schaffen könne.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am 2. d. hatte Kaiser Wilhelm eine lange Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten v. Bülow. Der Kanzler begab sich sodann in eine Sitzung des Ministerrats. Wie verlautet, war der Besuch König Eduards in Berlin Gegenstand der Besprechungen.

* Kaiser Wilhelm hat durch den Reichskanzler einen Erlaß veröffentlichen lassen, in dem er für alle Glückwünsche aus Anlaß seines fünfzigsten Geburtstages dankt.

* Dem Reichstag ist der Vertrag über den Bau der Eisenbahn von Seeheim nach Kalkfontein (Südwestafrika), sowie das Abkommen über die Aufstellung des ausführlichen Entwurfes und Kostenanschlages für den Bau der Eisenbahn von Lome nach Atakpame (Togo) und über den Bau der Teilstrecke Lome—Game dieser Bahn zugegangen.

* Sobald die Geschäftsordnungskommission des Reichstages die ihr vorliegenden Anträge auf Änderungen der Geschäftsordnung erledigt hat, wird sich der Bundesrat bei den weiteren Arbeiten der Kommission, die bekanntlich der Schaffung eines Verantwortlichkeits-Gesetzes für den Reichskanzler und seine Stellvertreter gelten sollen, durch Kommissare vertreten lassen.

* Nach der letzten Statistik betrug die Zahl der Steuerpflichtigen in Preußen 5,88 Mill. gegen 5,39 im Jahre 1907. Das Einkommen betrug 13 527 Mill. Mk. gegen 12 352 im Jahre 1907 und 10 726 im Jahre 1906. Die Zunahme beziffert sich also für das letzte Jahr auf 1175 Mill. Mk. oder 9,5 Proz., während von 1906 zu 1907 eine Steigerung um 1626 Mill. Mk. oder 15,2 Prozent erfolgt war.

* Das bayrische Kultusministerium hat bestimmt, daß Mädchen zum Unterricht in den höheren Knabenschulen nach jeweiligem Entscheid der Ministerialabteilung und in den einschlägigen Fällen unter Zustimmung der Gemeindekollegien zu den gleichen Bedingungen wie die Knaben zugelassen werden können. Sie sollen jedoch im allgemeinen getrennt werden.

Holland.

* Die Akten über den Casablanca-Zwischenfall sind nunmehr zur Erledigung der Angelegenheit dem Haager Schiedsgericht zugegangen. Der französische und der deutsche Gesandte reichten beim Bureau des Schiedsgerichts die für die Parteien, die Schiedsmänner und das Gericht bestimmten Denkschriften ein. Von einem Aufschub der Verhandlungen, im Gegensatz zu den diesbezüglichen Gerüchten, ist nicht die Rede.

Portugal.

* Nach einer Meldung aus Lissabon ist der am Jahrestage (1. d.) der Ermordung des Königs und des Kronprinzen veranstaltete Trauergottesdienst, dem die königliche Familie beiwohnte, ohne jede Störung verlaufen. Sowohl die Regierung, als auch die Regierungsgegner hatten von großen Kundgebungen abgesehen. Die allgemeine Lage erweist sich in den letzten Tagen als gebessert.

Rußland.

* In Petersburg ist der frühere Chef der Polizei, Staatsrat Lopuchin, verhaftet worden, weil es sich herausgestellt hat, daß er mit Verbrechern der schlimmsten Art gemeinsame Sache gemacht hat. Ganz Petersburg steht unter dem Eindruck dieser Verhaftung, die auf Veranlassung des Ministerpräsidenten Stolypin stattgefunden hat. Es ist als sicher anzunehmen, daß Lopuchin von den Attentaten gegen Plehwe, den Großfürsten Sergius, Bogdanowitsch sowie von der Ermordung des Priesters Gapon vor Begehung der Tat wußte, ohne sie zu verhindern. Eine halbe Stunde vor der Ermordung Plehwes war dessen Mörder Sasonow noch bei Lopuchin. Man möchte an ein Märchen glauben, wenn man hört, daß die Revolution und die damit verbundene Schreckensherrschaft nicht aus der Volksleidenschaft entsprungen, sondern von Beamten des Polizeidepartements ins Werk gesetzt worden ist, der die Kampfesorganisationen der Sozialisten und der Revolutionäre gründete. An der Spitze der Anstifter standen sogar linke Parteien der ersten sowie der zweiten Duma. Das Vorspiel zur Verhaftung Lopuchins hat einen politischen Hintergrund. Stolypin bat den Zaren, den Winter in Petersburg zu verleben. Dadurch würde das Vertrauen des Auslandes zu Rußland wachsen, und der Zar würde zur Beruhigung Rußlands viel beitragen, wodurch die Anleiheaussichten steigen würden. Der Zar widersetzte sich dem, da der verstärkte Schutz für Petersburg noch notwendig sei. Darauf trat Stolypin mit jenen Leuten in Verbindung, die schon lange behaupteten, die Unruhen würden absichtlich herbeigeführt. Hierbei gelang es Stolypin, die Machenschaften Lopuchins aufzudecken. Andre Verhaftungen sollen bevorstehen.

Balkanstaaten.

* Die Mächte sind nach wie vor bemüht, eine bulgarisch-türkische Verständigung schnellstens zustande zu bringen. Einerseits wird den Bulgaren zu einem größeren Entgegenkommen in Fragen der Geldentschädigung freundschaftlich zugeredet, anderseits den Türken empfohlen, ihre Wünsche auf Grenzregulierungen fallen zu lassen. Allem Anschein nach ist aber die Türkei für keinen mageren Vergleich zu haben. Sie verlangt für Ostrumelien 115 Millionen, während Bulgarien nur 82 zahlen will. Diese Frage wird also von der Konferenz entschieden werden müssen. — In Serbien setzt man inzwischen eifrig die Rüstungen fort. Der Kriegsminister hat erneut von der Skupschtina einen Kredit von 35 Mill. erbeten. In einer an die Mächte gerichteten Note verlangt Serbien, daß Bosnien als selbständig erklärt werde.

* An der bulgarisch-türkischen Grenze kam es zu dem ersten Zusammenstoß, der glücklicherweise ohne ernste Folgen geblieben ist. Bulgarische Posten überraschten zwei türkische Soldaten beim Holzsammeln auf bulgarischem Gebiete. Die Bulgaren gaben Feuer und verwundeten beide türkischen Soldaten, die das Feuer nicht erwiderten.

Amerika.

* Das amerikanische Repräsentantenhaus hat den Heeresetat bewilligt, einschließlich einer Summe von 500 000 Dollar, die für Luftschiffahrts-Versuche verwendet werden sollen.

* Der Gouverneur von Kalifornien (Ver. Staaten) hat jetzt das letzte Schreiben des Präsidenten Roosevelt veröffentlicht, in dem der Präsident sagte, er habe gegen sein gesetzliches Verbot des Landerwerbs durch Fremde nichts einzuwenden, wenn es alle Ausländer in gleicher Weise behandelt. Der Gouverneur erklärt, daß der Gesetzentwurf gegen keinen mit Japan geschlossenen Vertrag verstoße.

* Die Regierung von Kuba hat sich zur nachträglichen Zahlung von 300 000 Pesetas an die spanische Regierung bereit erklärt, und zwar als Gegenleistung für die aus spanischer Zeit stammenden Waffenvorräte.

Afrika.

* Wie aus Kapstadt berichtet wird, sind die Verhandlungen, die auf einen engeren Zusammenschluß der südafrikanischen Kolonien Englands abzielen, zu einem Stillstand gekommen. Der strittige Punkt ist bereits seit einiger Zeit die Frage, welche Stadt zur neuen Hauptstadt Südafrikas erwählt werden soll. Die Transvaal-Leute bestehen auf ihrem Wunsche, daß Pretoria zum Sitze der Verwaltungs-Behörden gemacht werden solle, während die Kapkolonie Kapstadt zur Hauptstadt zu machen wünscht. Ein diesbezüglicher Vorschlag soll noch einmal dem beratenden Körper vorgelegt werden, aber jede Möglichkeit, daß Pretoria einstimmig zur Hauptstadt erwählt werden wird, scheint geschwunden zu sein.

Asien.

* Der internationale Opiumkongreß, auf dem England, Amerika, Deutschland, Frankreich, Rußland, die Türkei, China, Japan, Holland, Portugal, Siam und Persien vertreten sind, ist in Schanghai eröffnet worden. Der Generalgouverneur Tuanfang führte in seiner Eröffnungsrede aus, daß die Unterdrückung des Opiumgenusses schon bemerkenswerte Fortschritte gemacht habe, und betonte die Notwendigkeit eines Regierungsmonopols.

Von Nah und Fern.

Zur Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals auf der Strecke zwischen der Levensauer Hochbrücke und dem Reichskriegshafen hat die Stadt Kiel Grundbesitz herzugeben, wofür die Entschädigungssumme der Vereinbarung eines Schiedsgerichts vorbehalten blieb, dessen Spruch nunmehr die Stadtvertretung beschäftigen wird. Danach ist der Gesamtbetrag der Entschädigung auf 1 854 838 Mk. normiert, wovon jedoch nach dem im Sommer mit dem kaiserlichen Kanalamt abgeschlossenen Vertrage zehn Prozent abgehen als Entgelt für die seitens des letzteren zugestandene Förderung der im städtischen Interesse liegenden Pläne, sodaß Kiel 1 669 354 Mk. erhält.

Um eine Fürstenkrone.

7] Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

„In einer Millionenstadt ist das leider ganz anders,“ fuhr die ältere Dame fort. „Die Verlumptheit und Lasterhaftigkeit der Leute ist geradezu erschreckend, und das Schlimmste ist, daß es den meisten von ihnen an jedem Respekt vor Höherstehenden fehlt. Man muß in der Tat den ganzen Opfermut christlicher Nächstenliebe besitzen, um unter solchen Verhältnissen die Werke der Barmherzigkeit persönlich zu verrichten.“

„Diese armen Menschen müssen sehr unglücklich sein,“ gab die Angeredete in weichem, mitleidigem Tone zurück. „Die Unterstützungsgesuche, in die Sie mir einen Einblick gewährten, Frau Baronin, enthielten ja wahrhaftig entsetzliche Schilderungen.“

Die Baronin machte eine halb verächtliche Kopfbewegung, so daß die Brillanten in ihren Ohren alle Farben des Regenbogens aussprühten. „Viel Elend — ja! Aber noch viel mehr Sünde und Verbrechen. Diese Individuen tragen in den allermeisten Fällen selbst die Schuld daran, daß es ihnen schlecht geht. Man gewöhnt sich in der Tat ein gut Teil sentimentalen Mitleids ab, wenn man die Dinge erst eine Weile in der Nähe betrachtet hat.“

In einem eleganten Bogen, für den es wirklich schade gewesen war, daß er nur ein paar dürftig gekleidete und gewiß nicht sachverständige Weiber als Publikum gehabt hatte, war der Kutscher der Equipage vor dem Torweg eines nüchtern und schmutzig aussehenden fünfstöckigen Hauses vorgefahren. Mitten im Trabe hatte er seine Pferde pariert, so daß sie wie aus Bronze gegossen dastanden, und nur die edlen Köpfe noch ein wenig schüttelten, gleich als wollten sie ihrem Mißfallen über diese ungewohnte Umgebung Ausdruck verleihen. Der Diener mit dem hochmütigen Gesicht riß die Wagentür auf, und unter dem Zusammenlauf einer kleinen Zuschauermenge von Weibern und Kindern stiegen die beiden Damen aus.

Erst jetzt kam die hohe, schlanke Gestalt des jungen Mädchens, die Anmut ihrer Haltung und ihrer Bewegungen voll zur Geltung. Selbst vor dem kritischen Blick der Arbeiterfrauen, die gegen Insassen kostbarer Equipagen zumeist nichts weniger als wohlwollend voreingenommen sind, schien diese schöne jugendliche Erscheinung Gnade zu finden; denn es wurde keine von den spöttischen Bemerkungen laut, die man bei ähnlichen Anlässen in einer Berliner Vorstadt sonst stets in Bereitschaft hat.

„Nehmen Sie Ihr Kleid in acht, Komtesse!“ warnte die Baronin leise. „Wir haben einen nicht sehr sauberen Weg zurückzulegen, ehe wir zu unserm Schützling gelangen.“

In der Tat mußten sie einen halbdunkeln, schmutzigen Torweg und einen langen, schlecht gepflasterten Hof, auf dem noch in trüben Pfützen das Wasser vom vorgestrigen Regen stand, vorsichtig passieren, ehe die Baronin, auf einen niedrigen Kellereingang deutend, sagen konnte: „Da unten wohnen sie. Es ist eine Treppe, die ich niemals ohne Herzklopfen hinabsteigen kann, so steil und abscheulich ist sie.“

Ein häßlicher Modergeruch schlug ihnen von unten her entgegen. An den roh geweißten Wänden hatte die herausdringende Feuchtigkeit allerlei abenteuerliche Flecken und Figuren gebildet, die in der ungewissen Beleuchtung beinahe aussahen wie phantastische Freskomalereien. Die Baronin raffte ihr Kleid bis über die Knöchel empor.

„Da links wohnt eine Lumpensammlerin,“ meinte sie mit einem gewissen Schaudern. „Die Tür geradeaus ist die richtige. Aber ich fange schon an zu bereuen, teuerste Komtesse, daß ich Ihrem Drängen nachgegeben, und Sie mit hierher genommen habe.“

„Nicht doch, liebe Frau Baronin!“ beruhigte sie das junge Mädchen. „Ich bin daran gewöhnt, unsre Armen und Kranken zu besuchen, und es gibt ja leider auch auf dem Lande Elend und Jammer genug.“

Eine schwache weibliche Stimme, eine von jenen, in deren Klang eine Welt von Kummer und Trauer ist, rief auf das Klopfen der Baronin „Herein“, und sie traten über die Schwelle. Der Anblick, der sich ihnen bot, war keineswegs so schrecklich, als die Komtesse es nach der Beschaffenheit der ganzen Umgebung und nach den Worten der Baronin hatte befürchten müssen. Die Stube freilich, die gleichzeitig als Küche und als Schlafraum diente, war bedrückend niedrig und empfing durch die kleinen Fenster nur kümmerliches Licht. Auch zeigten sich auf den blau getünchten Wänden dieselben fatalen Flecken und Figuren, die für die Bewohner solcher mörderischen Räume nur zu oft ein von der Knochenhand des Todes geschriebenes Menetekel bedeuten. Aber eine gewisse Nettigkeit und Sauberkeit, die dem an und für sich so wenig einladenden Raume eigen war, konnte seine Dürftigkeit fast vergessen machen, um so mehr, als da einige Bilder und Möbelstücke waren, wie man sie in den Kellerwohnungen eines Berliner Hinterhauses gemeinhin nicht anzutreffen pflegt.

Ein blaß und verhärmt aussehendes junges Weib hatte sich den Eintretenden zugewendet. Sie trug ein Kind, das vielleicht vierzehn Monate alt war und doch schon einige greisenhafte Züge in dem mageren, welken Gesichtchen hatte, auf dem Arm. Aus einem Waschkorbe aber, der neben dem Kochherd stand, drangen die feinen, quälenden Jammerlaute eines Stimmchens, das wohl erst seit wenig Wochen den großen Chorus der Elenden und Wehklagenden vermehrte.

„Guten Tag, Frau Fenzke!“ sagte die Baronin in einem Ton, der zwischen Strenge und Herablassung nicht eben angenehm die Mitte hielt. „Aber ich sehe, Sie sind nicht allein.“

Ihre letzten Worte bezogen sich auf die Anwesenheit eines Herrn, der seiner Kleidung und seinem Aussehen nach an diesem Orte sicherlich ebenso wenig heimisch war, als die beiden vornehmen Damen. Er war vielleicht dreißig Jahre alt, von großer, stattlicher Gestalt und klugen, einnehmenden Gesichtszügen. Auf die Bemerkung der Baronin verbeugte er sich höflich und sagte, sich vorstellend: „Doktor Hermann Mohrungen, Rechtsanwalt!“

Die blasse Frau mit dem greisenhaften Kinde aber fügte ergänzend hinzu: „Es ist der

Bei einem Brande umgekommen. In Weilheim (Oberbayern) sind zwei Knaben eines Gastwirts bei einem im elterlichen Schlafzimmer ausgebrochenen Brande erstickt.

Ein Schulstreik in Paris. Sämtliche 300 Schüler der Pariser Elektrotechnischen Schule beschlossen, wegen der an der Anstalt herrschenden Zustände den Schulbesuch bis auf weiteres einzustellen.

Explosionskatastrophe in England. Ein Boot, das mit der Sprengung eines bei Caister in Norfolk von dem Dampfer „Dundee" in den Grund gebohrten Schiffes beschäftigt war, flog infolge vorzeitiger Entladung der Dynamitpatrone in die Luft. Die sechs Insassen des Bootes, sämtlich mit dem Sprengungswerk beschäftigte Arbeiter, wurden sofort getötet. Eine Anzahl andrer an dem Wrack beschäftigter Arbeiter wurde schwer verletzt. Man glaubt, daß das versunkene Wrack Explosionsstoffe enthielt, die die vorzeitige Explosion verursachten.

Ein unterseeischer Vulkan soll sich in der Meerenge von Messina befinden. Glaubwürdige Personen erzählen, sie hätten eine Woche vor dem Erdbeben in der Höhe von Santa Theresa di Riva das Wasser im Meere sich zu bedeutender Höhe etwa glockenförmig erheben sehen. Die Erscheinung wiederholte sich mehrere Male.

Seebeben im Süden des Tyrrhenischen Meeres. Der Postdampfer „Galileo Galilei" aus Palermo traf in Neapel mit großer Verspätung ein infolge eines Seebebens in der Höhe des Capo di Gallo. Der Dampfer war bei völlig ruhiger See abends abgefahren, als er bei dem Kap in eine Meeresbewegung geriet, die das Schiff, als ob es sich in einem Strudel befände, um sich selbst drehte. Die Bewegung war so stark, daß die Reisenden gegeneinander geschleudert wurden und drei von ihnen leichte Verletzungen beim Fallen erhielten. Die Erscheinung währte 15 Minuten und verminderte sich mit der Entfernung vom Capo di Gallo. — In das päpstliche Spital Santa Martha, daß sich im Innern des Vatikans befindet, wurden 24 meist hochbetagte Verwundete aus dem Erdbebengebiet eingeliefert. Unter ihnen befanden sich zwei Greise im Alter von 105 und 101 Jahren.

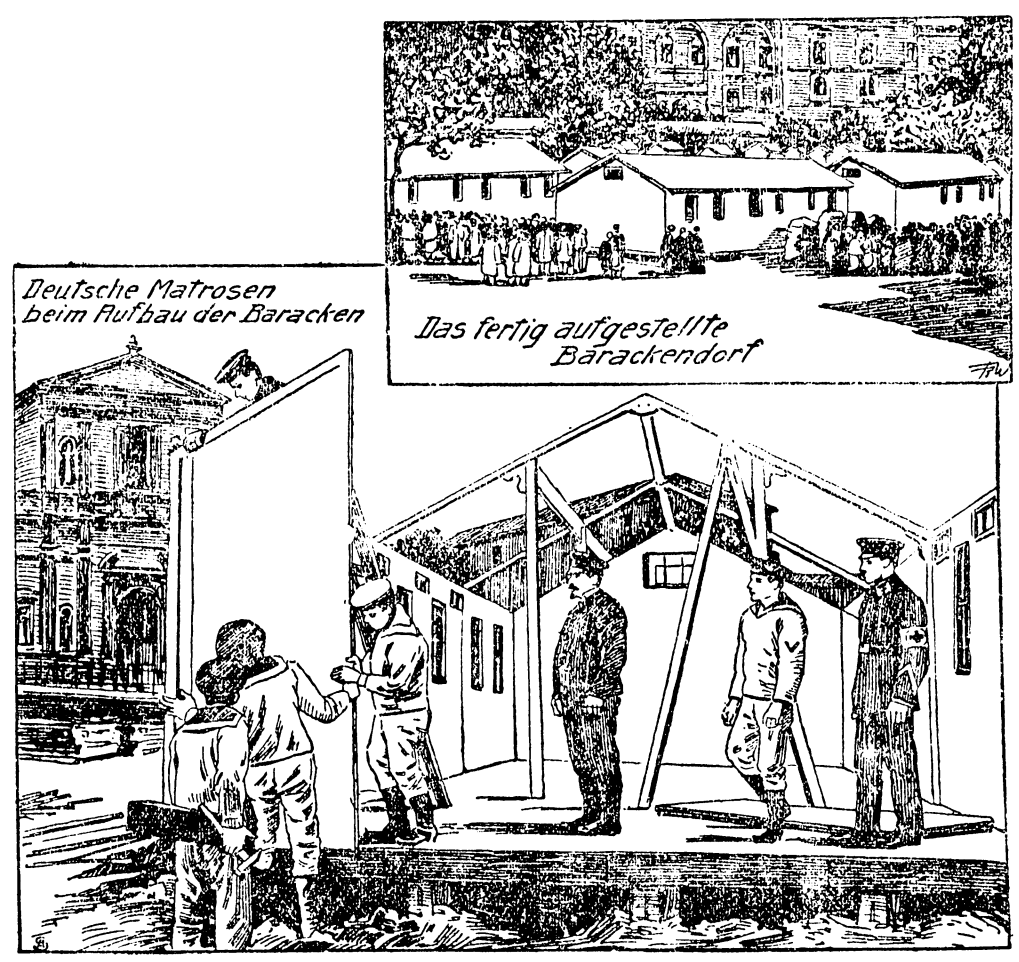
Auf der Bühne erschossen. Auf einer Varietébühne in Caserta (Italien) zeigte der französische Schütze Memerot seine Schießkünste. Frau Memerot hielt das Ziel: Eier, Visitenkarten, Scheiben und andres. Auf einmal ertönte ein markerschütternder Schrei. Alles stürzte auf die Bühne, und man fand endlich im Ankleidezimmer eine Sängerin blutüberströmt tot auf dem Boden liegend. Eine der Kugeln hatte die dünne Holzwand durchbohrt und war der Sängerin in die rechte Schläfe gedrungen.

Zwanzig Personen ertrunken. Siebzehn junge Mädchen aus Pescate am Comersee, Arbeiterinnen der dortigen Weberei, machten mit zwei jungen Leuten und der Frau des Fabrikanten in einer Barke eine Überfahrt nach Vercerago, um von dort die Kapelle von San Gerolamo zu besuchen. Der Ausflug war vortrefflich verlaufen, und der in verschiedenen Osterien genossene Wein hatte alle in ausgelassene Stimmung versetzt, als man die Heimfahrt antrat. Ein heftiger Sturm warf jedoch die Barke so hin und her, daß die Frauen von Angst ergriffen wurden und sich von ihren Plätzen erhoben. Das Schiffchen flog infolgedessen um, und alle Insassen des Bootes ertranken. Das Unglück ereignete sich mitten im See um 8 Uhr abends.

Ein marokkanisches Dorf verschüttet. Das Erdbeben im nördlichen Marokko hat, wie erst jetzt bekannt wird, ein ganzes Dorf vom Erdboden vertilgt. Der Erdsturz, der das Dorf Ramara vernichtete, wurde durch ein äußerst heftiges Erdbeben hervorgerufen, das sich den Bewohnern des Distrikts durch unterirdisches Rollen angekündigt hatte. Während die Talbewohner noch rechtzeitig flüchteten, wurde das am Abhang liegende Ramara vom Geröll, unter dem sich mächtige Steinblöcke befanden, verschüttet, ehe sich die Menschen dort retten konnten. Man glaubt, daß alle Dorfbewohner den Tod gefunden haben.

Die Vernichtung der chinesischen Blumenbootflotte. Die berühmte Blumenflotte Kantons, die im vergangenen Juli durch einen Taifun zum Sinken gebracht worden war, in der Zwischenzeit aber noch weit prächtiger neugebaut wurde, ist abermals ein Opfer der Elemente geworden. Durch ein brennendes Lampion geriet die ganze Flottille in Brand. Auf dem von zahlreichen Hausbooten belebten Fluß entstand eine ungeheure Verwirrung, durch die die Rettungsarbeiten ungemein erschwert wurden. Mehr als 500 Menschen sind in den Flammen umgekommen. In Kanton lebten etwa eine Viertelmillion Menschen auf den Wassern des Kantonflusses. Auf den kleinen flachgebauten und mit zwei langen Rudern getriebenen Wohnbooten haust unter dem gewölbten Schutzdach die Familie des Bootbesitzers. Neben den einfachen spielen die sogenannten Blumenboote eine große Rolle. Mit ihrem zierlichen Schnitzwerk und den prächtigen Lackornamenten sind sie kleine, schwimmende Paläste.

Die von Kaiser Wilhelm gestifteten Baracken in Palermo.



Die Baracken, die der Kaiser nach Süditalien geschickt hat, erweisen sich als eine Wohltat für die Bevölkerung der vom Erdbeben betroffenen Gegend, und sie bilden eine Neuigkeit für das ganze Volk, wenigstens auf Sizilien. Aus den Baracken wurde innerhalb der Stadt Palermo binnen 24 Stunden gleichsam ein Dörfchen geschaffen, das den Sizilianern sowohl durch seine Sauberkeit wie durch die praktische innere Einrichtung imponiert. Die unglücklichen Messinesen, die zuerst in Kirchen untergebracht waren und nun in die Baracken übersiedeln durften, konnten sich ein besseres und wohnlicheres Heim nicht wünschen. In der italienischen Presse finden die Häuschen selbst, daneben aber auch die Schnelligkeit und Ruhe, mit der sie aufgebaut wurden, die größte Anerkennung.

Gerichtshalle.

Breslau. Eine aus vierzehn Personen bestehende Einbrecherbande, die monatelang die verschiedensten Stadtteile unsicher gemacht hat, erhielt jetzt ihren wohlverdienten Lohn. Die beiden Anstifter, ergraute Zuchthäusler, erhielten 7 bezw. 6 Jahre Zuchthaus, die übrigen Gefängnisstrafen von 4 Monaten bis zu 1½ Jahren.

Paris. Ein gewisser Lemoine hatte vor längerer Zeit behauptet, er könne auf künstlichem Wege Diamanten herstellen. Seine Versuche hatten indes kein Ergebnis und führten nur dazu, daß sich die Polizei mit ihm, der seine Fabrikationspläne zu großen Schwindeleien benutzt hatte, näher beschäftigte. Das Polizeigericht verurteilte jetzt den abwesenden Lemoine zu 10 Jahren Gefängnis, 3000 Frank Geldstrafe, 10000 Frank Entschädigung an Wernher, den er um eine halbe Million betrogen hat, und einen Frank Entschädigung an das französische Syndikat der Edelsteinhändler.

Die englische Reichsverteidigung.

Zu diesem interessanten Kapitel schreibt der ‚Berl. Börs.-Cour.': Wie jetzt bekannt wird, ist die Errichtung einer obersten Militärbehörde für England und das englische Kolonialreich im Werke. Mit dieser Angelegenheit hat sich bereits die letzte Konferenz der kolonialen Premierminister beschäftigt. Der Vorschlag wurde damals in allen Einzelheiten erörtert und scheint im großen und ganzen die Zustimmung der Vertreter der englischen Behörden und der Vertreter der englischen Kolonien gefunden zu haben. Die Ausführung des Planes wurde dem Kriegsminister Haldane übertragen. Er hat zu diesem Zweck wiederholt Konferenzen anberaumt, an denen außer den Mitgliedern des obersten Armeerates der kanadische Kriegsminister und der Generalinspekteur der Truppen des australischen Staatenbundes teilgenommen haben. Es handelt sich also bei den geplanten Maßnahmen zur Förderung der nationalen Verteidigung in den englischen Kolonien in erster Linie um Kanada und Australien. In diesen beiden Ländern haben sich in den letzten Jahren sehr bemerkenswerte Wandlungen hinsichtlich der Wertschätzung militärischer Rüstungen vollzogen. In Australien haben die kriegerischen Erfolge Japans der Ansicht, daß der Staatenbund eine eigene Land- und Flottenmacht nicht länger entbehren könne, zum Siege verholfen. Die Schaffung einer aus Wachtschiffen, Torpedo- und Unterseeboten bestehenden Flottille, die für den Küsten- und Hafendienst bestimmt sein soll, ist beschlossen.

In Kanada haben die fortgesetzten Mahnungen und Wünsche des Mutterlandes doch endlich zum Ziele geführt, wenigstens soweit, daß ein Ausbau der Seestreitkräfte der Kolonie erfolgen wird. Beide Kolonien aber haben sich das Verfügungsrecht über ihre Land- und Seestreitkräfte vorbehalten. Von diesem Grundsatz soll nur unter bestimmten Bedingungen im Falle eines Krieges, in den England oder ein Teil desselben verwickelt wird, abgewichen werden. Dann können die kolonialen Kriegsschiffe — diese kommen in erster Reihe in Frage — dem Befehl des Höchstkommandierenden eines englischen Flottengeschwaders, dem sie zuzuteilen sind, unterstellt werden.

Um die Schwierigkeiten nach Möglichkeit aus dem Wege zu räumen, die bei einem solchen Zusammenarbeiten von Geschwadern verschiedener Ausbildung und Bestimmung, die noch dazu vorher miteinander nicht in Berührung getreten sind, naturgemäß entstehen, findet schon seit längerer Zeit ein Austausch von Offizieren des Mutterlandes mit den Kolonien statt. Das ist nur ein Teil des Systems, das zur Sicherstellung einer zweckmäßigen Verbindung und Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Faktoren der englischen Wehrmacht in Aussicht genommen ist.

In einer obersten Militärbehörde, in die das Mutterland und die Kolonien Vertreter entsenden, soll eine verantwortliche Behörde geschaffen werden, deren Aufgabe es sein wird, alle Anordnungen für gemeinsame Heeres- und Flottenangelegenheiten zu treffen und deren Ausführung zu überwachen. So sollen z. B. in Kanada, wie Kriegsminister Haldane kürzlich geäußert hat, vier bis fünf Mitglieder dieser obersten Militärbehörde dafür Sorge tragen, daß die kanadische Wehrmacht zu Wasser und zu Lande sich gemäß den im Mutterlande bestehenden Verhältnissen entwickelt und sich den Anforderungen anpaßt, die im Mutterlande hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und Schlagfertigkeit als unerläßlich erachtet werden. Mit der weiteren Behandlung der Angelegenheit, deren Bedeutung für die zukünftige Entwickelung der Wehrmacht in den englischen Kolonien nicht verkannt werden kann, ist gegenwärtig der Heeresrat beschäftigt.

Buntes Allerlei.

 # Das Museum des Auswärtigen. Der Bibliothekar des französischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Bertram, hat seiner Bibliothek ein interessantes Museum angegliedert, in dem eine Anzahl von denkwürdigen Erinnerungen an große Staatsmänner und an wichtige diplomatische Ereignisse zusammengebracht ist. Unter den Schätzen der Sammlung ragt ein schönes Portefeuille aus rotem Maroquinleder mit Goldverzierungen und einem kleinen goldenen Schloß. Es ist das Portefeuille, in dem Chateaubriand als Minister des Auswärtigen seine Dokumente verschloß. In einem Glaskasten finden sich nebeneinander ein Ring, den der Uhrmacher Naundorff (der bekanntlich für den Sohn Ludwigs XVI. galt), Jules Favre geschenkt hat; der Siegelstein darin wurde beim Siegeln des Vertrages von Frankfurt benutzt; zwei große Gänsefedern haben Bismarck dazu gedient, den Waffenstillstand und die Friedenspräliminarien des Krieges von 1870 71 zu unterzeichnen, sie sind von der Dame aufbewahrt worden, bei der Bismarck in Versailles wohnte. In einem Glasbehälter befindet sich der Federhalter, mit dem die Friedenspräliminarien zwischen Spanien und den Ver. Staaten zu Washington 1898 unterzeichnet wurden. Ein simpler Federhalter für zwei Sous erhält dadurch seine geschichtliche Bedeutung, daß mit ihm Gambetta sein Entlassungsgesuch unterzeichnete. Er ist von Hanotaux aufbewahrt worden. Außerdem besitzt das Museum mehr als 500 historisch interessante Radierungen, Lithographien und Zeichnungen, die alle zur Geschichte der Diplomatie in engster Beziehung stehen. Eine Reihe von Porträts, Autogrammen, Erinnerungsmedaillen, Siegeln und sonstigen Kuriositäten vervollständigen die interessante Sammlung.

DRUCK: H. ARENDT BERLIN.

Herr, der meinen Mann verteidigt hat, gnädige Frau."

Flüchtig nur hatte die Baronin gegen den Anwalt das Haupt geneigt, und sie hielt es offenbar nicht für angebracht, ihm auch ihren Namen und denjenigen ihrer Begleiterin zu nennen.

„Ich hoffe, Herr Doktor, daß Sie nicht hierher gekommen sind, um ein Honorar für Ihre Bemühungen zu erhalten," meinte sie mit einem Ausdruck, der es ungewiß ließ, ob ihre Worte scherzhaft verstanden sein wollten. „Die Frau und die Kinder Ihres Klienten sind leider ganz auf die Wohltätigkeit ihrer Nebenmenschen angewiesen. — Sie haben wieder einmal an unsern Verein geschrieben, Frau Fenzke."

„Mit schwerem Herzen, gnädige Frau! Aber ich sah keinen andern Ausweg in meiner großen Not."

„Nun ja, ich kann mir wohl denken, wie es hier steht. Aber habe ich es Ihnen nicht vorausgesagt, als Sie das letztemal zu mir kamen? Der Mensch, an den Sie sich da gehängt haben, ist Ihr Verderben. Ein Müßiggänger und ein gewohnheitsmäßiger Verbrecher! Schlimm genug, daß man ihn diesmal mit sechs Monaten Gefängnis hat davonkommen lassen. Da er doch unfehlbar im Zuchthause enden wird, wäre es für Sie sicherlich am besten, wenn man ihn gar nicht erst wieder freiließe."

Die Frau wandte das Gesicht ab, der Rechtsanwalt aber, von dessen Dasein die Dame mit den Brillantohrringen nicht weiter Notiz zu nehmen schien, sagte statt ihrer mit tiefer, wohlklingender Stimme:

„Es wäre dies für die menschliche Gesellschaft allerdings das bequemste Mittel, ihr Gewissen zu beruhigen und sich die unangenehmen Folgen ihrer eigenen Sünden aus den Augen zu schaffen. Aber wir sind zum Glück doch noch nicht ganz so weit, gnädige Frau."

Mit einem hoheitsvoll abweisenden Blick streifte die Baronin über den Sprechenden hin.

„Ich habe nicht das Vergnügen, den tiefen Sinn Ihrer Worte zu verstehen, mein Herr! Als eine Frau, die den größten Teil ihrer Zeit und einen nur zu großen Teil ihrer Mittel auf die Linderung menschlichen Elends verwendet — und die leider Gelegenheit genug gehabt hat, praktische Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln, werde ich wohl berechtigt sein, der Ansicht Ausdruck zu geben, daß unsre Gesetze und unsre Herren Richter solchen gemeingefährlichen Subjekten gegenüber im allgemeinen eine sehr übel angebrachte Milde walten lassen."

Die junge Komtesse, die sich gleich nach ihrem Eintritt dem kleinen quälenden Wesen in dem Waschkorbe genähert und ihm bisher liebkosend und mit leisem zärtlichen Zuspruch scheinbar ihre ganze Aufmerksamkeit zugewendet hatte, richtete sich jetzt auf und sah mit einer gewissen Spannung zu dem Rechtsanwalt hinüber, den ihre Begleiterin in fast unhöflich scharfem Tone zurückgewiesen hatte. Sie mochte neugierig sein, ob er etwas antworten würde, und es war keineswegs Entrüstung, was sich in ihrem reizenden Gesichtchen ausdrückte, da er in der Tat nun vollkommen ruhig, doch mit einer von Satz zu Satz gesteigerten inneren Wärme erwiderte:

„Unsre Gesetze und unsre Richter zu kritisieren steht mir nicht zu. Der Schuldige, den ich anklagen möchte, ist jene unbestimmte Gesamtheit, die wir gewöhnlich als die menschliche Gesellschaft bezeichnen. Und diese menschliche Gesellschaft, meine gnädige Frau, ist trotz alles vermeinten und wirklichen Wohltuns, das in ihr geübt wird, erbarmungslos und jämmerlich feige zugleich. Auch mir ist es beschieden gewesen, einige praktische Erfahrungen auf diesem traurigen Gebiete zu sammeln; aber sie müssen wohl sehr verschieden von den Ihrigen gewesen sein, da sie mich zu so ganz andern Schlüssen geführt haben. Ich weiß nicht, ob unsre Richter zu milde sind; aber ich weiß, daß die eigentliche Bestrafung eines Verbrechers zumeist erst mit seiner Entlassung aus dem Gefängnis beginnt. Die große Mehrzahl derjenigen, die bei jeder Gelegenheit den Mund nicht voll genug nehmen können von werktätiger Nächstenliebe und praktischem Christentum, weicht ja vor der Berührung mit einem bestraften Subjekt feig und pharisäisch zurück wie vor einem, der mit einer gefährlichen, ansteckenden Krankheit behaftet ist. Dieselben Leute, die Tränen vergießen und entrüstete Reden halten können, weil man ihnen eines tollen Hundes wegen aufgibt, ihre geliebten Köter an der Leine zu führen — dieselben Leute, die nicht eine Maus in der Falle sehen können, ohne Anwandlungen von Schwäche zu haben, sie haben für menschliche Verirrungen und für menschliche Verzweiflungstaten nichts andres übrig als den Ruf nach der Polizei und nach den Gerichten, die den Missetäter unschädlich machen sollten, damit ihre eigene teure Person vor jeglicher Berührung mit ihm bewahrt bleibe. Wer einmal bestraft worden ist, der trägt in ihren Augen das Zeichen des Ausgestoßenen unauslöschlich auf der Stirn, und alle Welt, die in guten und großen Dingen niemals eines Sinnes ist, ist einmütig darin, ihn zu ächten und zu verfehmen. „Er muß unschädlich gemacht werden!" Das ist die Parole, die ihm gegenüber gilt — unschädlich — und doch bedenken all' diese engherzigen Toren nicht, daß sie gerade das Gegenteil von dem erreichen, was sie beabsichtigen, daß sie selbst es sind, die den Geächteten und Ausgestoßenen erst zu einem schädlichen Feinde ihrer Gesellschaft machen."

Die Baronin machte eine Bewegung, als ob sie ihn unterbrechen wollte; der junge Anwalt aber fuhr unbeirrt fort: „In dem unglücklichen Manne, den ich vor wenigen Tagen verteidigt habe und von dem Sie, gnädige Frau, vorhin mit so großer Verachtung sprachen, haben wir einen leider nur zu schlagenden Beweis für die traurige Berechtigung meiner Anklage. Elf Jahre lang hatte er treu und ehrlich im Dienste derselben Firma gearbeitet, bei der er als fünfzehnjähriger Knabe seine Lehrzeit begonnen. Nie hatte er durch einen Mangel an Fleiß oder Ordnungsliebe Anlaß zum Tadel gegeben, und er würde wahrscheinlich bis an sein Lebensende ein rechtschaffener, unbescholtener Mann geblieben sein, wenn nicht ohne sein Verschulden die bitterste Not über ihn gekommen wäre."

(Fortsetzung folgt.)

C. Breslauer

Albrechtstrasse-, Ring- und Schmiedebrücke - Ecke.

Großer

Räumungs - Verkauf.

Um vor Beginn der Frühjahrs-Saison mit den Beständen meiner Herbst- und Winterläger zu räumen, habe ich die Preise sämtlicher Genres nochmals bedeutend reduziert und biete hierdurch meinen werten Kunden Gelegenheit zum aussergewöhnlich vorteilhaften Einkauf.

Ich empfehle:

Costume – Paletots – Abend- u. Tages-Mäntel – Plüsch- u. Pelz-Confection

Kinder- und Backfisch-Confection

vom einfachsten bis zum apartesten Genre, zum Teil hochelegante

Original-Modelle

bis zu 50 % des früheren Preises.

Montag, den 1. Februar

begann der

Inventur-Ausverkauf

gegen Barzahlung.

Benj. Salomonski.

Wäsche - Ausstattungs - Magazin.

Breslau, Reuschestr. 3.

Schüleraufnahme.

Alle Kinder, welche bis zum 30. September d. J. das 6. Lebensjahr vollenden oder vollendet haben, aber noch keine Schule besuchen, sind im Laufe des Monats

Februar

bei den Unterzeichneten anzumelden.

Aufnahmestunden: Werktäglich außer Mittwoch und Sonnabend

von 12 bis 1 Uhr.

Mitzubringen: 1. Der Impfschein, 2. das kirchliche Taufzeugnis.

Bei Kindern, welche bei St. Salvator oder St. Mauritius getauft sind, erübrigt sich letzteres.

Sollen eheliche Kinder in einer andern Religion als der des Vaters unterrichtet werden, so ist dies bei der Aufnahme ausdrücklich anzugeben.

Brockau, den 15. Januar 1909.

Die Hauptlehrer.

B. Karnetzki. M. Schnabel.

Breslauer Stadttheater.
Donnerstag:
Hoffmanns Erzählungen.
Freitag:
Tristan und Isolde.
Sonnabend:
Der fliegende Holländer.

Bresl. Lobetheater.
Donnerstag:
Der tapfere Soldat.
Freitag:
Die Dollarprinzessin.
Sonnabend:
Der tapfere Soldat.

Bresl. Schauspielhaus
Donnerstag:
Die Förster-Christel.
Freitag:
Nachmittag 3½ Uhr:
1. Gastspiel der Urania:
Frühlingstage an der Riviera.
Abends:
Gretchen.
Sonnabend nachmittag:
2. Gastspiel der Urania:
Im Lande der Mitternachtssonne.
Abends:
Première
Der neue Dirigent.

Kleine Anzeigen
finden in der „Brockauer Zeitung" die weiteste Beachtung.

Reformbier pro Flasche 8 Pfennige.

Rheumatis-
u. Gicht = Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Frln. Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstraße 2/II.

Wohnungs-Nachweis.
(3 Zeilen pro Monat 1 Mk.)
Güntherstr. 22 ptr. Mk. 11,50
Güntherstr. 22 ptr. Mk. 16,25
Güntherstr. 22 III.: Mk. 21
Güntherstr. 4 II.: Mk. 17,50
Güntherstr. 5 II.: Mk. 21,50
Güntherstr. 3 I.: Mk. 28,50
Heydebrdstr. 3. ptr. Mk. 336
Lieresstraße 4 I.: Mk. 222
Lieresstr. 1 ptr. Mk. 8,50
Lieresstr. 2 ptr. Mk. 17,50
Gartenstr. 6 I.: Mk. 18
Gartenstr. 12 I.: Mk. 30
Lieresstr. 4 III.: Mk. 28
Breslauerstr. 4 I.: Mk. 50
Zu erfragen
Lieresstr. 3ptr. bei Orzechowsky.
Hauptstraße 26:
Eine Wohnung für 180 Mk.
Eine Wohnung für 120 Mk.

Geehrter Herr Apotheker!
Nächst Gott danke ich Ihnen für die gute Salbe, die sich an meinen Händen, seit 4 Jahren nasse, fressende Flechte, gut bewährt hat.
Indem ich Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank entgegenbringe, begrüße ich Sie
Hochachtungsvoll
Wwe. H.
Bismark i. Westf., 1./11. 1905.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt, ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig, sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-gelb-rot m. Fa. Schubert & Co., Weißwasser, Sa. Fälschungen weise man zurück.

Zeitungs-Makulatur
verkauft
die Buchdruerei ds. Ztg.

? ? Was ist der Rino ? ?

Bei Blutarmut, Bleichsucht
haben sich seit über 45 Jahren Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat" glänzend bewährt. Tausende von Anerkennungsschreiben. Preis per Schachtel 1,50; in jeder Apotheke zu haben.
Eisen 0,035 g, Kohlenhyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g.
Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat"
Reichenbach i. V.

Trauer-

Kleider für Damen u. Mädchen
Blusen
Röcke
Hüte

Telefon 572.

Jede Dame, die mein **Trauer-Magazin** in farbiger Kleidung betritt, kann dasselbe in passender **Trauer-Toilette** verlassen.

M. Centawer

Breslau, Schmiedebrücke 7 u. 8

Beachten Sie gefl. die
Trauer-Dekoration.

Viktoria-Theater.

Grosse Ringkampf Konkurrenz
und die neuen Februar-Spezialitäten.
Anfang 7½ Uhr. Bons ungültig.